

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)**

136 (14.6.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-531573](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-531573)



Der langen Rede kurzer Sinn ist der: Du bist unfähig! Fort mit dir!

Berlin, 12. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein Stellenvermittlergesetz, welches am 1. Oktober in Kraft tritt.

Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, ist auch der bayerische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, Freiherr v. Ritter zu Gehlendorf beauftragt gewesen, im Namen seiner Regierung Vorstellungen wegen der Vorromanus-Enzyklika bei der Kurie zu erheben.

Die dem Bundesrat zugegangene Vorlage betreffend die Einführung von Schiffsabgaben sieht für alle Stromverbände eine fünffache Abmilderung der Abgabensätze vor, die von 0,1 bis 0,02 Pf. für das Tonnen-Kilometer festgesetzt wurde.

Aus der Prozedur des Schwarz-blauen Bloks. Das Abgeordnetenhaus verabschiedete Sonnabend in zweiter und dritter Lesung den Gesetzentwurf, betr. den Wohnungsgeldzuschuß für Beamte. Einhahe wäre das Gesetz noch in letzter Stunde gescheitert. Die Mehrheit hatte nämlich, entsprechend dem Kommissionsantrage, beschlossen, daß in den defizitären Orten eine Erbschaftsteuer nicht als Ausgleich für die Verminderung der Beiträge an Wohnungsgeldzuschüssen gelten solle. Diesen Beschluß hatte das Haus gefaßt, obwohl der Finanzminister ihn für unannehmbar erklärt hatte. Aber schon zur dritten Lesung, die noch in derselben Sitzung stattfand, hatten sich die Konserverativen und das Zentrum eines anderen Beschlusses und einen Antrag eingebracht, der die Bestimmungen freizügig und die Regierungsvorlage wieder herstellt. Dieser Antrag gelangte denn auch zur Annahme, er bedeutet eine wesentliche Verschlechterung für die Beamten. Die Sozialdemokraten stimmten, da sie diese Komodie nicht mitmachen konnten, ebenso wie das Gros der Freiwillichen, gegen das Gesetz.

Die Ix-Zerbstern aus dem Jahre 1902 hat abermals ein schändliches Fiasko erlitten. Nach § 15 des Zolltarifgesetzes soll zur Durchführung einer Witten- und Wailenversicherung der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Reinertrag aus den Zöllen für Getreide und Vieh nach dem Durchschnitt der Jahre 1898 bis 1903 Verwendung finden. Im Jahre 1907 konnten hierfür 42 Millionen Mark sichergestellt werden; die Jahre 1906 und 1908 dagegen haben keinen Ueberschuß ergeben. Wie jetzt offiziell festgestellt wird, bleibt auch für das Rechnungsjahr 1909 der Reinertrag hinter dem Durchschnittsertrage der genannten Jahre zurück. Im Voranschlag für den Reichshaushalt waren 40 Millionen Mark vorgezogen. Das Reich will jetzt einen laufenden Zuschuß zahlen und empfiehlt deshalb im Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung die Aufhebung des § 15 des Zolltarifgesetzes.

Zwei Zentrumsführer am Pranger. In einer Zentrumsversammlung zu Bodum, die im vorigen Sommer zu dem Zweck einberufen worden war, um die Zentrumschleife hinter dem Vertrat des Zentrums bei der Reichsfinanzreform hinwegzuführen, hatte der Bodumer Zentrumsführer Löhnermann den nationalliberalen Parteiführer Schack einen Vädner genannt. Mit dem Bemerkten: „Wir sind ja hier unter uns, ich kann es deshalb ruhig nochmal sagen: Schack ist ein Vädner!“ hatte der Redner den Ausdruck wiederholt. Zufälligerweise waren aber zwei Genossen unter den Zentrumschleife. Der eine, Genosse Götte, lieferte dem Bodumer Volksblatt einen Bericht, in dem auch jener Ausdruck enthalten war. Schack verklagte Löhnermann. Dieser bestritt, die Äußerung getan zu haben, wurde aber auf das harte und bestimmte Zeugnis der beiden Genossen zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der biedere Zentrumsmann legte Berufung ein und sein Rechtsbeistand, der Bodumer Zentrumsführer Justizrat Dielamp erlittete inzwischen gegen die beiden Genossen wegen Meinelides.

Nach umfangreicher Voruntersuchung gegen die Beschuldigten, gegen die die beiden Zentrumsführer eine ganze Anzahl Zeugen (darunter einen Priester, der sich in hohem Maße überprüfbar) aufbrachten, die das Gegenteil behaupteten, wurde das Verfahren eingestellt. Die Untersuchung hatte die übliche Haltlosigkeit der Anzeige ergeben.

Trät nahm der Beleidigungsprozeß Schack-Löhnermann seinen Fortgang vor der Bodumer Berufungsinstanz. Zu Beginn der Vernehmung des Genossen Götte sprach der Vorsitzende Landgerichtsrat Helbig dem Genossen Götte sein Bedauern aus, daß er wegen der Erfüllung seiner Zeugenschaft ein Verfahren wegen Meinelides habe über sich ergehen lassen müssen.

Justizrat Dielamp verstand den Hieb und bekannte in seinem Plaidoyer: Er habe die Anzeige erstattet, um auf diese Art die Wahrheit ergründen zu können; er habe damit rechnen müssen, daß auch in der Berufungsinstanz nicht alle seine Zeugen vernommen werden würden.

Und deswegen glaubt sich der Zentrums-„Rechts“-Anwalt berechtigt, eine Anzeige wegen Meinelides gegen unbedeutende Zeugen zu erstatten. Kann man sich noch eine verwerflichere Kampfesweise denken? Bemerkte sei noch, daß auf Grund der neuen Beweisaufnahme die Berufung des Zentrumsführers verworfen wurde.

Dochrufe aufs Wahlrecht nicht frohbar. Auf diesen Standpunkt hat sich in einer Reihe von Wahlrechtprozedessen, die in den letzten Tagen vor der Bodumer Berufungsinstanz zur Verhandlung kamen, das genannte Gericht gestellt. In einer Sache — es handelte sich um einen biederen Arbeiterverleumdung, der seine Unschuld beteuerte — erklärte der Vorsitzende, daß es bei der allgemeinen Erregung, die über die unglückselige Wahlrechtvorlage entstanden, verständlich sei, wenn sich ein sonst durchaus friedfertiger Mensch mit fortzählen lasse. Werthwürdigerweise wurde aber gerade bei diesem gut gestimmten Mann ruhiger Verstand angenommen und nur das Strafmaß herabgesetzt. Der Vorsitzende bemerkte noch, wenn in diesem Falle die Anzeige unterblieben wäre, wäre auch nichts verloren gewesen, denn auf einen

Dochrufe mehr oder weniger komme es bei einem solchen Mann nicht mehr an.

Der Treptomer Wahlrechtspaziergang wird demnächst noch ein weiteres Nachspiel erfahren. Die bei dem Spaziergange von einem Genarmen abergerittene Frau Schube hat bekanntlich gegen die Gemeinde Treptow Schadenerschaftsansprüche erhoben. Der Gemeindevorstand von Treptow hat sich mit dieser Angelegenheit bereits beschäftigt und beschlossen, den Ansprüchen nicht stattzugeben, sondern es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen. Auch will die Gemeinde gegen den verantwortlichen Redakteur des Vorwärts, Genossen Barth, klagen; sie leitet aus der Aufforderung zum Wahlrechtspaziergang Regreßansprüche her. — Das ist eine sehr bequeme Art, sich von Verpflichtungen zu drücken.

Wilhelm II. als Bibelforscher. Generalsuperintendent Stolte erzählt in einem Pöbenwörter Blatt, bei einer Kirchenvision in Schirminth (Kreis Torgau) habe der Kaiser in einem Gespräch mit ihm über seine religiösen Anschauungen geäußert:

„Ich lese oft und gern in der Bibel, die auf meinem Nachtschisch liegt, und in der ich die köstlichsten Gedanken unterrichten habe. Begreifen kann ich es nicht, daß es so viele Menschen gibt, die sich so wenig mit dem Worte Gottes beschäftigen. Bei allem Denken und Inn lege ich mir die Frage vor, was wohl die Bibel dazu sagt. In Stunden des Bedens und Bangens greife ich nach diesem Trostschatz. Ich verachte mit Vorliebe Bibeln an Katholiken.“

Das regt die „Römisches Volkszeitung“ auf. Unter der Ueberschrift: „Der Kaiser als Bibelforscher“ bemerkt das Zentrumsblatt: „Es ist nicht annehmbar, daß der Kaiser religiöse Propaganda im Sinne der „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums“ treibt, und am maßgebenden Stelle ist zweifellos bekannt, daß die Verkünder der lutherischen Bibel — denn nur um diese könnte es sich handeln — den Katholiken kirchlich verboten ist.“ — Zu welchen Zwecken mögen nun die faßlichst beschriebenen Katholiken das verbotene Buch verwenden?

Rußland.

Die Semjowovorlage angenommen hat am Sonnabend die Reichsдума in dritter Lesung. Die Bestimmung der Regierungsvorlage über die obligatorische Vertretung der orthodoxen Geistlichkeit wurde abgelehnt und durch fakultative Vertretung ersetzt. Die Gesamtvorlage wurde mit 166 Stimmen der Mitte, der Rationalisten und einem Teil der Rechten gegen 139 Stimmen der extremen Rechten und der Opposition, darunter der Polen, angenommen.

Italien.

Die Abschaffung des Zwangsdomizils. Mit großem Beifall hat die italienische Kammer die Erklärungen des Ministerpräsidenten Luzzatti über die geplante Abschaffung des Zwangsdomizils entgegengenommen. Das italienische Strafrecht sieht die Verpflichtung wiederholt rückfälliger Verbrecher auf verschiedene Inseln vor und machte diese Verpflichtung nicht von einem richterlichen Urteil, sondern von einer Polizeiverfügung abhängig. Es ist bekannt, daß dieses Gesetz zur Zeit des Höhepunktes der Crispinischen Reaktion gegen Anarchisten und auch gegen Sozialisten angewandt wurde. Der erste Parteigenosse, der sich in Italien als gemeingefährlich vor der Kommission für das Zwangsdomizil verantworten mußte, war Giovanni Verda, doch wurde damals die Verpflichtung nicht verhängt. — Zugleich hat Luzzatti einen Entwurf angekündigt, der Maßnahmen gegen die Rückfälligen enthalten soll.

Türkei.

Der Zustand in Albanien. Torgut Schewket Pascha meldet, in Djakowa seien bisher 4000 moderne Gewehre, Modelle Mauser, Martin und Gras, 500 Revolver, wie sie in Montenegro gebräuchlich sind, und zehn Tonnen Pulver beschlagnahmt worden. Torgut ließ mit 16 Bataillonen zu den Truppen Mahmud Schewket Paschas. Die Lage und die Haltung der Anhaften in Djakowa und der Umgebung sieht den Truppenführern kein Vertrauen ein. Deshalb wurde die größte Wachsamkeit angeordnet.

Die Lage ist wieder einmal kritisch. Der russische Minister des Auswärtigen Jewakow und der Konstantinopoler russische Botschafter forderten von der Porte Aufklärung über die türkischen Flottenrüstungen. Diese seien, wenn sie sich gegen Griechenland richteten, unerlässlich, wenn sie gegen andere Mächte gerichtet seien, unangebracht, so lange die türkischen Schulden nicht bezahlt seien.

Der Antrag, der die Ausweisung aller in der Türkei wohnenden Hellenen durch einen Kammerbeschluß fordert, wurde in der letzten Sitzung der Deputiertenkammer wider Erwarten nicht eingebracht. Wird er eingebracht und von der Kammer angenommen, so ist der Rücktritt des Ministeriums gemäß. In den Kammerakten wurde die photographische Kopie eines Briefes des ermordeten Redakteurs Ahmed Samim gezeigt, in dem dieser erklärte, er wisse, daß das jungtürkische Komitee seinen Tod beschlossen habe; er wolle in seinem Geburtsort, einem Vorort am Bosporus, begnadet werden. Die ihm drohende Gefahr habe ihn nicht ab, bis zuletzt gegen das Komitee zu kämpfen. Die Führer Hallil und Dr. Namik der Komiteepartei erklärten gegenüber diesen Auslassungen, dem Komitee hätten zur Unschuldigmachung des Ermordeten andere Nachmittels, z. B. ein Kriegsgericht, zur Verfügung gestanden, wenn es ihn für gefährlich gehalten hätte. Der Redner sei wahrscheinlich ein Reaktor oder ein Grieche, der das Komitee verdächtigen wollte.

Der Sozialist gegen Griechenland. Die freitäglichen Behörden erlaubten die Ladung griechischer Dampfer durch die Schiffsmanntschaf und durch christliche Arbeiter. Rommomedanische Kreise wollten die Ladung gewaltsam verhindern, darauf gab der Dragoman des griechischen Konsulats drei Revolverkugeln in die Luft ab. Die Polizei

schritt ein und zerstörte die Kreier, worauf die Schiffe die Ladung einnehmen konnten.

Alene politische Nachrichten. Der Botschafter in Konstantinopel Richter von Marbach ist in Berlin eingetroffen. — Zum Bischof von Indien ist nicht Lord Ritcher sondern Lord Dartington ernannt worden. — In dem russischen Bezirk Komono haben Bauern den Regierungskommissar getötet, und die Genarmen verurteilt. — Der Reichsstaatsanwalt von Wladkau, Generalstaatsanwalt Kuba, wurde wegen Unterschleife von 100 Millionen Rubel zum Gouverneur von Ostpreußen ernannt. — In Nordamerika ist eine Antitrukkpartei gegründet worden. — Die Deputiertenkammer der Republik Chile hat den Präsidenten ermächtigt, eine Anleihe von 80 Millionen Mark zu Rüstungszwecken, und Marinezwecken aufzunehmen.

Sokales.

Bant, 13. Juni.

Ein ehrenwerter Gegner.

Die Ehrungen, die dem alten Träger, dem Betreuer des 2. Obenburger Wahlkreises, in diesen Tagen aus Anlaß seines 80. Geburtstages zu teil geworden, von politischen Gegnern, wie von seinen Freunden, sind zum registrieren zu zahlreich. Besonders ist es die Presse, die den in des Wortes vollster Bedeutung ehrenwerten Politiker und Menschen gefeiert hat. Unsere Parteipresse ist dabei nicht ausgenommen.

Der Vorwärts bringt eine Widmung aus der Feder Bebels, in welcher er Träger in dem gleichen Sinne wie wir, nur ausführlicher, freundliche Anerkennung widerfahren läßt. Bebel sagt unter anderem:

„Träger stand allezeit auf dem linken Flügel der Fortschrittspartei und hat diesen Standpunkt unentwegt festgehalten, mochten auch noch so viele seiner alten Freunde eine Schwermut nach rechts machen. Einer politisch unfairen Handlung vermag ihn niemand zu zeihen. Ausgestattet mit einer guten Portion Witz und Humor, Eigenschaften, die ihn auch in den heftigsten politischen Kämpfen nicht verlassen, nimmt er insofern im Parlament eine einzigartige Stellung ein, als auch seine politischen Gegner ihm persönlich freundlich gesinnt sind. Ich glaube, er hat keinen persönlichen Feind. Die Art, wie er es versteht, sich selbst mit einer ihm persönlich unangenehmen Handlungsweise seiner politischen Freunde abzumischen, zeigte ihm Urteil über den Blawoblow, von dessen Unhaltbarkeit keiner mehr als er überzeugt war. Er nannte bekanntlich das Bündnis zwischen Liberalen und Konserverativen eine Paarung zwischen Raminchen und Katzen. Aber auf einen Konflikt mit seinen Freunden ließ er es nicht ankommen, das Gefühl der Kameradschaftlichkeit liegte. Schließlich sagte er sich wohl auch: warten wir's ab, und der Gang der Entwicklung bedingt die Richtigkeit seines Urteils.“

Träger ist keine eigentliche Kampf- und Führerart. Doch gebot ihm der Sinn für Disziplin, sich der Mehrheit seiner Freunde zu fügen, auch wo er nicht mit ihnen einverstanden war. Nur in der letzten Session sah man ihn einige Male bei Abstimmungen seiner Freunde, die er nicht verhehlen konnte, mit der Sozialdemokratie stimmen, womit natürlich keine Annäherung an uns ausgedrückt war.

Dr. Albert Träger kein Rufer im Streit, so er ist doch allezeit für seine Gesinnungsgenossen ein guter Kamerad, auf den sie in jeder Stunde sicher rechnen können.

Und wir Sozialdemokraten ehren in ihm einen Gegner, der in all den Kämpfen, die wir seit Jahrzehnten nicht zuletzt auch gegen seine Partei führen, stets sich als Gentleman benahm, dem nie ein beleidigendes Wort oder eine ungerechtfertigte Anklage über die Lippen kam.“

Im Berl. Tagebl. schreibt Albert Träger selbst über das Begebnis, das ihn so nahe angeht. Von Interesse ist für uns und unsere Leser, was er hier über sein Verhältniß zur Sozialdemokratie sagt und wie er die Rechnung über seine lange politische und parlamentarische Tätigkeit zieht.

Seine erste Begegnung mit der Sozialdemokratie hatte er im Jahre 1889 in Bielefeld, wo er in einer Volksversammlung zur Ehre des aus der Verbannung zurückgekehrten Dichters Freiligrath sprach. Träger erzählt darüber:

„Als ich die Tribune betrat, sah ich die Wände dicht besetzt von Gestalten, die einen etwas fremdartigen Eindruck auf mich machten, und als ich geendet, erhob sich ein junger Mann in blauer Bluse, der mir mit ironischer Tonfärbung für all die schönen Dinge dankte, die ich ihnen gesagt, zu gleich aber versicherte, daß sie mir noch viel dankbarer wären, wenn ich ihnen ein Mittel eröffnen könnte, wodurch sich vier Großen mehr zu verdienen. Das war meine erste Begegnung mit der Sozialdemokratie, zu deren Führern und Vertretern ich meist, inmitten der heftigsten Kämpfe, persönlich freundliche Beziehungen unterhalten habe. Sie ist eine Macht geworden mit ihrer großen Stimmzahl, die Regierung eingeschlossen, durch Beredsamkeit und Verkehrtheit nicht unweiselich mitgescholten haben. Das eine Verdienst ist ihr nicht abzutreten, daß sie die allgemeine Bewegung auf bestimmte, lang überlebte Ziele hingelenkt hat. Sie hat das öffentliche Gewissen aufgerüttelt und, teilweise selbst am eigenen Beispiel, die hohe Wichtigkeit aller Bestandtheile der Nation nachgewiesen. Nicht genügen mehr willkürliche Wohlwollen und schwächliche Bewundrigung, das Recht ist des Rufs Lösung, das gleiche Recht aller. Für patriarchalische Sentimentalität ist kein Raum mehr, das moderne Gesetz und der icht ausgeglichene Vertrag beanspruchen die Stelle. Schon ist die Erkenntnis allgemein, daß die Sozialpolitik ein Hauptstück der gesamten Politik ist. Streng scheiden sich noch die Gegenläufe, und eine bezeichnende, auch jetzt wieder offensichtliche Erscheinung ist, daß bei jedem Vorstoß der Reaktion auch die sozialen Schorfmacher sich das Haupt erheben, feudale und industrielle Junker stehen trotz allen innerlichen und äußeren Widerstreites hier in enggeschlossener Reihe. Von großer Wichtigkeit für die Entwicklung unserer Verhältnisse aber wird es sein, wie sich die Sozialdemokratie und wie der Antiliberalismus zu ihr sich stellt.“

Von sich sagt er schlicht bescheiden, aber auch etwas resigniert:

„Sechszwanzig Jahre nun stehe ich im parlamentarischen Dienst und bin in Reih und Glied ein treuer Soldat der Freiheit gewesen; andere Verdienste erkenne ich mir nicht zu. Was mich so lange bei der Fahne hält, ist das Pflichtbewußtsein und die feste Zuversicht auf den Sieg unserer Sache, wenn ich auch die Hoffnung, ihn noch zu erleben, schon lange begraben habe.“

Eine Ehrung ist dem alten Kämpfer zuteil geworden, die er sicher mit einem nassen und einem trockenen Auge betrachtet haben wird. Der König von Preußen hat ihm nämlich den Kronenorden zweiter Klasse verliehen. Gedacht wird er haben, was wir aussprechen wollen, nämlich: Das hätte nicht kommen müssen!

Die Trauerbegleitung seiner Barceler Parteigenossen und besonders des Gemeinnährigen scheint ungefähr auf dem Gefährtpunkt zu stehen. Ganze zwanzig Zellen widmet ihm das freilichmige Organ und einen emlich holperigen Vers haben ihm seine Getreuen als Glückwunsch telegraphiert

**Zur Gemeindeverordnetenwahl.** Die Audienz, welche die Herren Freydas und Bug beim Minister Scherer gehabt haben, wird in ihrem Ergebnis dazu führen, daß die Regierung mit Zustimmung der Gemeindevertretung die Gemeinde bis zur Stadterhebung kommissarisch verwalten läßt oder aber, daß die Regierung einen oder zwei jüdischen gebildete Verwaltungsoffiziere zur Wahl eines Gemeindevorstandes empfiehlt. Wählt die Gemeindevertretung einen solchen Empfohlenen, dann müssen eventuell die Bestimmungen der Gemeindeordnung außer Kraft gesetzt werden, wonach der Gemeindevorstand auf acht Jahre und aus der Reihe der stimmberechtigten Gemeindeglieder gewählt werden muß. Die Ratsitz „Wilhelmschoner Tageblatt“ über diesen Gegenstand ist nicht ganz richtig und auch vorläufig. Für die Öffentlichkeit waren die Verhandlungen noch nicht bestimmt.

**Der Milchkrieg** wird hier in energischer Weise weitergeführt. Die Händler sind in ihrer Mehrheit noch nicht zu der Einsicht gekommen, daß die Hausfrauen im Allgemeininteresse gezwungen sind, gegen eine unmäßige Erhöhung der Milchpreise vorzugehen. Die Frauen haben wie vor mehreren Jahren auch in diesem Jahre einen Krennig pro Liter Milch bewilligt und der Preis ist von 12 Pfg. auf 14 Pfg. gestiegen. Damit sollten sich die Händler zufriedengeden. Statt dessen scheinen sie zusammenzugehen zu wollen, nicht um den Agrarier und der Molkerei den Standpunkt klarzumachen, sondern um den Händlern, die die Milch zu 13 und 14 Pfg. verkaufen, die Milch abspenstig zu machen. Und sonderbarer Weise sind darunter solche Händler zu finden, die eigentlich das Borgehen der Hausfrauen gegen diese Nahrungsmittelverwertung verständlich finden sollten. Sie treiben es sicherlich noch soweit, daß die Hausfrauen gegen sie ganz energische Maßnahmen treffen werden. Da es in diesem Jahre besonders reichlich Milch gibt, so werden bei einiger Geduld bald alle Haushalte mit Milch zu normalen Preisen von 14 Pfg. versorgt sein.

Wie die Milchpreise rapide steigen, wenn die Hausfrauen nicht energisch sich dagegen wenden, ersieht man in den Großstädten. In verschiedenen Städten Süddeutschlands verlangt man jetzt, daß die Stadtverwaltungen einer Erhöhung des Milchpreises entgegenzutreten. In München ist es dem Eingreifen der Stadtverwaltung gelungen, eine Milchpreiserhöhung abzuwenden. In einem Berichte hierüber wird das ungenügende Vorgehen der Partei und der Gewerkschaften, Milch zu niedrigen Preisen zu erlangen, amtllich anerkannt. Im Gemeinderat zu Stuttgart wird jetzt ebenfalls verlangt, der Milchversorgung energisch beizutreten und zwar soll dabei auch der Staat um Unterstützung des Unternehmens angegangen werden. Man sieht daran, daß unsere Hausfrauen hier nicht allein im Kampfe gegen die Milchverwertung stehen.

Von wenig geistigem Scharfsinn zeugt es, wenn Milchhändler glauben, ihre Milchverwertung einer Lohnerhöhung der Arbeiter gleichsetzen zu müssen. Das ist eine falsche Annahme. Sie verschleiern durch ihre Nahrungsmittelverwertung nicht nur die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, sondern sie leisten den Agrarier auch Vorwanddienste bei deren ungerechtfertigter Bereicherung durch Auspömpfung des Volkes. Wir müssen daher nochmals den Milchhändlern

ins Gewissen rufen, daß sie mehr im Interesse ihrer selbst und der Arbeiterklasse wirken, wenn sie sich vereinen, um gegen die Agrarier Front zu machen, die ihnen die Milch verteuert haben.

**Die hiesige Fortbildungsschule** unternahm gestern mit ihren Lehrern — angezogenen hatten sich jedoch die launmüßigen Klassen mit ihren Lehrern — eine Studienfahrt nach dem Unterverbandsausflugsort bei Sillenriede. 69 Schüler, sowie die Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschule mit ihren Familien und ein Teil des Schuloratoriums nahmen daran Teil. Mit dem Bergungszug 2,12 Uhr mittags ab nach dem Weg durch den Barceler Busch und nachdem eine kleine Erholungspause gemacht worden war, wurde das Wasserwerk beichtigt, für welchen Betrieb hohes Interesse befundet wurde. Herr Wasserwerksinspektor Hennebruch hatte in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen. Dann schlug man den Weg nach Heilmühle ein, wo der Zug gegen 7 1/2 Uhr wieder bestiegen wurde. Die teilnehmenden Schüler hatten die Fahrschritte und ein paar Zehrgroschen aus dem für derartige Zwecke vorhandenen Fonds erhalten. Derartige Beschäftigungen von industriellen Unternehmungen tragen oft mehr zur Bereicherung des Wissens bei, als lange theoretische Abhandlungen.

**Am gestrigen Sonntag** herrschte wieder sengende Hitze. Nachmittags zogen wieder Gewitterwolken auf, ohne daß es in hiesiger Gegend jedoch zum Ausbruch kam. Die Bergungszüge waren stark besetzt; sie führten die Ausflügler in den schattigen Wald. Leider lassen die Eisenbahnen viel zu wünschen übrig. Vor allem sollte die Eisenbahnverwaltung in Wilhelmshaven dafür sorgen, daß die sogenannten Personenwagen zum Staub auf den Sitzplätzen gereinigt sind. Diese Klage ist alt! Es ist bedauerlich, daß die Ausflügler nicht nur in die ehemaligen Viehwagen gepfercht werden, sondern sich auch noch zunächst ihren Platz mit dem Tischtuch reinigen müssen, ehe sich besonders die Damen in ihren weißen Kleidern hinsetzen können.

Für Ausflügler nach Bockhorn und Barel wird folgende Mitteilung von Interesse sein: Von Bahnhof Bockhorn verkehren Sonntags nur zwei Abendzüge nach Bant-Wilhelmshaven. Der erste verläßt Bockhorn bereits um 7.32, der zweite um 10 Uhr. Der 7.59 Bockhorn verlassende Zug geht nur bis Ellenriedemund und hat keinen Anschluß nach Wilhelmshaven. Von Station Mühlenfeld aus steht nur ein Abendzug (ab 7.17) zur Verfügung. Man kann aber von dort auf einem recht hübschen Spaziergang sehr leicht Barel erreichen und von dort aus mit einem Spätzug die Märderei antreten. Von Neuenburg aus vermittelte gleichfalls zwei Abendzüge (7.08 und 9.18) die Märderei.

**Wilhelmshaven, 13. Juni.** **Willet nach Helgoland** wird demnächst die Oberburgische Eisenbahnverwaltung zur Ausgabe bringen. Bekanntlich soll in diesem Jahre hier eine ständige Verbindung mit Helgoland hergestellt werden.

**Die Hungerkünstlerin Flora Tosca** in der Kaiserkrone wird am Sonnabend ihr freiwilliges Fasten beenden. Die Dame öfters zu sehen Gelegenheit hatte, wird die Anstrengungen, die sie durchzumachen hat, recht bemerkbar finden. Hoffentlich überlebt sie noch diese Woche und damit ihre ganze Hungerkur gut.

**Heppens, 13. Juni.** **Durchbruch der Ulmenstrafe.** Durch den Abbruch der Wirtschaft zum Jubeluden ist nunmehr das letzte Hindernis der Durchlegung der Ulmenstrafe beseitigt. Ein schöner Neubau, welchen der Wirt Herr Schöen an Stelle des alten Gebäudes aufzuführen läßt, wird nicht wenig zur Verschönerung der Ulmenstrafe beitragen.

**Die eisernen Masten** für das elektrische Stromverteilungsnetz werden jetzt in den hiesigen Straßen aufgestellt. Sie machen einen bedeutend gefälligeren Eindruck als wie die Bantier und die Wilhelmshavener Masten. Die Arbeiten werden beschleunigt.

**Aus dem Lande.** **Sanderahm, 13. Juni.** **Eine Volkerversammlung** fand seit langer Zeit hier am Sonnabend bei Wirt Hinrichs statt. Trotz des prächtigen

Wetters, welches den Landarbeitern äußerst günstig ist, war die Versammlung verhältnismäßig gut besucht. Landtagsabgeordneter Schulz-Bant hielt ein einflussreiches Referat über die Steuerpolitik des Reiches und die Sozialdemokratie, das von den Anwesenden beifällig aufgenommen wurde.

**Coersten, 13. Juni.** **Eine Parteiversammlung** wird am Mittwoch dem 15. d. M. bei Gönemeyer stattfinden. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird erwartet.

**Aus aller Welt.** **Eine einschlägige Vintat** verübte der Spinnerarbeiter Klein in Freiburg in Schiel. Er schlugte seinem eigenen fünfjährigen Töchterchen den Unterleib mit einem Meißel derart auf, daß die Eingeweide hervorquollen. Dann zerstückerte er dem schwerverletzten Kinde durch schwere Schläge mit einer Kohlenhantel die Schädeldecke. Das arme Wesen starb natürlich alsbald. Der entmenschte Vater hat den Mord nicht etwa in geistiger Erblindung, sondern lediglich aus Wut über die noch von ihm zu zahlenden Pflegegelder — das Kind bedurfte sich zuvor auswärts in Pflege — vollführt. Er hatte schon vorher gedroht, eher erschlage er das Kind, als daß es das Geld bezahle.

**Kleine Tageschronik.** In Bernloch (Württemberg) ist eine Familie an dem Genuß von verdorbenen Sauerkraut erkrankt. Die Frau und ein Sohn liegen hoffnungslos darnieder. — Eine weitverbreitete Diebesbande wurde in Raasdorf am Rhein entdeckt. Bei einem Einbruch wurden sieben Mitglieder in Mitten verhaftet. — In dem Nachzuge von Straßburg nach Luxemburg erkrankte ein junger unbekannter Mann. — In Daxenfeld ist auf einen Fußmann durch Unvorsichtigkeit des Wagens eine Ladung Steine, die ihn totschlug. — Ein deutscher Ballon landete in Nordfrankreich. Er wurde beschlagnahmt, weil die Insassen, ein Kanarier Student und ein Offizier die Zollpflicht nicht zahlen konnten. — In Dordrecht ist die Babonensepelt ausgebrochen.

**Neueste Nachrichten.**

**Vapenburg, 13. Juni.** Vom Gewitter ist am Freitag der Arbeiter Brink in Böllenerde, als er nach Hause ging, erschlagen.

**Berlin, 13. Juni.** Bei einem heftigen Gewitter suchte gestern abend in der Nähe der Schwimmanstalt in Pissensee eine große Menschenmenge Schutz gegen den Regen. Durch einen Blitzschlag wurden sechs Menschen getötet und dreizehn schwer verletzt.

Auf dem Wege nach der Rembahn im Hoppegarten verlor die dänische Gefährtin v. Grotzke ein Diadem und ein Hemdband im Werte von 20000 Mk.

**Rhein, 13. Juni.** Am Niederrhein und im Rheintal sind Gewitter niedergegangen, wie sie in solcher Schwere hier noch nicht erlebt wurden.

**Calais, 13. Juni.** Die Bergung der Leichen aus dem Unterseeboot „Blasiole“ wurde im Laufe des gestrigen Tages fortgesetzt, bis die steigende Flut zur Unterbrechung der Arbeiten nötigte. Auch die Leiche des Kommandanten wurde gefunden. Seine Hände befanden sich am Ausguck. Die Uhr war auf 2.10 Uhr, der Zeit des Unfalls, stehen geblieben.

**Briefkasten.** Frau Anna Siems, Heppens, Völkensbergstr. 29. Sie sind mit der Person gleichen Namens in der Anzeige von Heppens in unserer Sonntagszeitung nicht gemeint.

**Leitung.** Für die ausgeschrittenen Bauarbeiter gingen bei der Beobachtung ein: 7.80 Mk. gesammelt von den Wilhelmshavenern in Emswarden, 2.00 Mk. von H. J., 2.00 Mk. von J. J., 2.30 Mark gesammelt von den Hälften im Goldenen Stern, Grenzstr. 67. Es jetzt insgesamt eingegangen 414,63 Mk.

**Wetterbericht für den 14. Juni.** Schwachwindig, ziemlich heiter, etwas flüchtiger, schwache Gewitter.

Verantwortl. Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

**Dr. Fehrlin's Hystofan im Kampfe gegen die Tuberkulose.**

Nachdem eine Zeit lang, infolge der glänzenden Entdeckungen der Bakteriologie, die uns das langgeheute Ziel einer Ausrottung der Infektionskrankheiten in greifbare Nähe zu rufen schienen, die chemische Seite der Pathologie dieser Krankheiten in den Hintergrund gedrängt war, beginnt man in der neueren Zeit derselben wieder größeres Interesse zuzuwenden.

Zahlreiche chemische Untersuchungen über die Beschaffenheit der Tuberkel-Bazillen haben ergeben, daß Albumosen, Albuminate und vermutlich etwas Pepton sich darin vorfinden, und es wurde konstatiert, daß ein großer Teil der Erscheinungen, die man als spezifische Heilwirkung der Tuberkuline aufgefaßt hatte, auch gewissen Albumosen und Albuminaten gemeinsam sind. Andererseits stellten Baumann und Renski nach Strüde fest, daß sich in den Stoffwechselprodukten von Bazillen immer Phenol befindet, und es liegt deshalb nahe, anzunehmen, daß auch die bei Erzeugung eines Serum aus tuberkulösen Antitoxine antiseptisch wirksame Körper von phenolartigen, kompliziertem Aufbau sind, wie ihn Dr. Fehrlin's Triguajacoluminat Nr. 110 (C<sub>12</sub>H<sub>10</sub>O<sub>4</sub>)<sub>2</sub> N<sub>2</sub>SO<sub>4</sub> in das letztere Zeit so viel beschriebene „Hystofan“ repräsentiert. Jenen Körper gegenüber hat aber das Hystofan den Vorteil, daß es innerlich angewandt werden kann und daß es eine stabile, ungetrübte Verbindung ist. Man durfte demgemäß von Hystofan erwarten, daß es eine markant antituberkulöse Wirkung zeigen werde und daß

klinische Beobachtungen sicher die Überlegenheit desselben über alle bisher bekannten Guajacol-Präparate beweisen werden. Diese Erwartungen sind nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen worden, indem ausgedehnte Tierversuche, sowie Untersuchungen in Epitälern und Sanatorien ergeben haben, daß das Hystofan in der Tat geradezu überraschende Resultate in Bezug auf Entfieberung, Aufhebung der fahrlässigen Erscheinungen, Kräftigung und Belebung des Organismus bewirkt.

Das Hystofan paßt sich eben vermöge seiner originellen Konstitution den natürlichen biochemischen Prozessen, die in den Zellen und Gewebeflüssigkeiten sich abspielen, wie kein anderes Medikament an; es verändert den Nährboden für die Tuberkelbazillen derart, daß die vorhandenen Stomien darauf nicht gedeihen können, wirkt umstimmend und kräftigend auf die erkrankten Zellen und daher stimulierend auf den ganzen Organismus. Das Mittel hat dabei nicht die geringsten unangenehmen Nebenwirkungen und wird von Erwachsenen wie Kindern allgemein recht gern genommen.

Die wohltuende Wirkung des Hystofans macht sich sehr bald geltend. Besonders auffallend ist, wie gut es gegen die Hustenanfälle wirkt. Die Verbreitung von Eodien und ähnlichen Paracoccen wird vollständig überflüssig. Das Präparat wird infolgedessen auch bei gewöhnlichen, nicht tuberkulösen, z. B. bronchitischen Erkrankungen mit großem Erfolg angewandt. Es liegen hierüber ebenfalls ausführliche medizinische Veröffentlichungen vor, so u. a. von der Eisenbahnheilstätte Relsungen bei Cassel, welche berichtet, daß das Hystofan bei Erkrankungen der letzteren Art sehr günstig wirke und zwar sowohl auf

die subjektiven Beschwerden als auf den Krankheitsprozeß selbst. Auch bei Darmtuberkulose (Darmfisteln), sowie bei Scrophulose, Knochen- und Gelenktuberkulose sind verschiedene überraschende Einwirkungen des Hystofans beobachtet worden. Bei den letzteren Formen werden solche tuberkulöse Prozesse hauptsächlich günstig beeinflusst, bei denen chirurgische Eingriffe gemacht wurden.

Das Hystofan ist in vielen Heilstätten des deutschen Reiches, sowie in den Sanatorien von Davos, Arosa, Lenik, auf dem St. Gotthard-Sanatorium, ferner in Bogen, Meran, Abbazia usw. schon seit geraumer Zeit in erfolgreicher Verwendung, ebenso in Kinder-epitälern und Krankenhäusern.

Natürlich sind jetzt schon sogenannte Erfahrungsprodukte aufgetaucht, welche aber keine Verbindungen sind, wie Dr. Fehrlin's Hystofan, sondern allerdings chemische sind, vor denen gewarnt werden muß, weil sie nie dieselbe Wirkung wie das Hystofan haben können. Das Hystofan ist überall gefast, gekostet, während die sogenannten Erfahrungsprodukte keinen Patentgeschutz genießen, weil sie nur wertlose Nachahmungen von Dr. Fehrlin's Präparat sind.

Das Mittel wird unter der ständigen Kontrolle des Erfinders hergestellt in der Fabrik chem. und diät. Produkte Sigen a. S., von derselben aber nur an Großhändler bezw. Apotheker verkauft, und zwar nie offen nach Maß oder Gewicht sondern nur in Originalpackungen, welche mit den Schutzmarken der Fabrik versehen sind. Es wird von den meisten Apotheken vorräthig gehalten, bezw. prompt beschafft. Wo es nicht erhältlich ist, werde man sich an die Stadtapotheke Sigen a. S. 1 Flasche Hystofan-Sirup oder 1 Schachtel Hystofan-Tabletten kostet franco per Nachnahme 3,20 Mk.

# Bartsch & von der Brelie.

Grosse Auswahl  
in

hell-, dunkel- u. bordeauxrot,  
blau-, fraise-, lachs- und  
altgoldfarbigen

# Steppdecken

mit Halbwooll-,  
Reinwooll- und  
Daunenfüllung

in Körper  
Kattun, Satin-Körper, Baumwoll-Satin,  
Seiden-Satin, Atlas etc. etc.

à Stück 5<sup>00</sup> 6<sup>50</sup> 7<sup>25</sup> 9<sup>00</sup> 10<sup>50</sup> 11<sup>75</sup> 13<sup>50</sup> 15<sup>00</sup> 17<sup>50</sup> bis 136<sup>00</sup> Mk.

Reste-Decken von Mk. 3.00 an.

Kindersteppdecken u. Kinderwagendecken in verschiedenen Farben u. Grössen.

**Trost & Wehlau**  
Schuhmachermeister  
Bant, Wilhelmsh. Str. 70  
Fernsprecher 267  
Wilhelmsh., Moonstr. 71 a  
Fernsprecher 352  
halten sich bei Bedarf in Schuh-  
waren bestens empfohlen.

**Grane Erbsen**  
1 Pfund 10 Pf.  
**J. H. Cassens,**  
Schaar u. Bant, Peterstr. 42  
Ein starkes Herren-Dreitrad  
zu verkaufen.  
Wilhelmshaven, Peterstr. 34, p. r.

**Garantiert**  
konturrenglos billig ist  
**H. Z. Becker, Bant**  
in Vergrößerungen u. Einrahmungen.  
Porträts mit Rahmen 5 Mk., die  
selbe Ware von auswärts für 10 Mk.  
Brautkränze-Einrahmungen.

**Frauen**  
kostenlos Rat in allen dickeren  
Angelegenheiten. Streng reell,  
diskret und gewissenhaft.  
Frau H. Ehm, Bremen 7.

**Empfehle mich als Näherin.**  
Frau Moritz,  
Stebchaburg, Edo Wiemlenstr. 1.

**Kloppengie u. Leistenbrüche**  
werden operiert, ev. auch versichert.  
Vermie billig. Adresse sehr einfach:  
Kloppengie (Dänemark). Tierarzt  
F. Winter, Spezialist (vorm. Silkeborg).

**Zu verkaufen**  
ein vierradriger Handwagen, passend  
als Milch- oder Frischwagen.  
Bant, Schlofferstraße 11.

**Sauerkohl ff.**  
3 Pfund 20 Pf.  
**J. H. Cassens,**  
Schaar und Bant, Peterstr. 42.

**Transportable**  
**Akkumulatoren - Batterien**  
werden sauber u. billig geladen.  
Reparatur z. Selbstkostenpreis.  
Sadawassers Elektrifizitätswerk  
Hoyens, Güterstraße.

**Trost & Wehlau**  
Schuhmachermeister  
führen Schuhwaren von den  
einfachsten bis zu den eleganten  
in nur moderner, gut passenden  
Formen. Speziell außer-  
ordentlich gut gearbeitete Schuh-  
stiefel für Knaben und Mädchen.

**:: Einswarden. ::**  
**Deutsch. Metallarbeiter-Verband**  
Mittwoch den 15. Juni, abends 5 1/2 Uhr  
(direkt nach Feierabend):  
**Mitglieder-Versammlung**  
beim Kollegen Roth, Tivoli.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Diese Versammlung ist eine außerordentlich wichtige. Es darf des-  
halb kein Mitglied ohne ganz zwingenden Grund in der Versammlung  
fehlen. Ohne Mitgliedsbuch hat niemand Zutritt.  
**Die Verwaltung.**

**Zur Beachtung!**  
Wir machen darauf aufmerksam, daß der  
**Boykott über d. Lokal Friedrichshof**  
**weiter besteht**  
und bitten die Einwohnerschaft von Nürtingen-Wilhelmshaven,  
dies gefälligst beachten zu wollen.  
**Die Boykottkommission.**  
J. A. Hinrichs, Bant, Kaiserstr. 33.

Frish eingetroffen ein Waggon  
**Erdbeeren**  
besonders schöner Qualität  
per Pfund 40 Pfennig.  
**Jacob Müller**  
Marktstraße 30, Telephon 118.  
Güterstraße 11, Telephon 549.

**Lebendfrische**  **Sehr billige**  
**Ware!!** **Preise!!**  
Dem werten Publikum zur Kenntnis, daß am Dienstag morgen  
ein Spezial-Frischwaggon am Meier Weg eintrifft. Die Fische werden  
direkt aus der Auktion verladen und somit auf schnellstem Wege nach  
hier befördert. Dadurch wird einem jeden die Gelegenheit geboten, einen  
wirklich frischen Seefisch zu kaufen.  
Der Verkauf beginnt Dienstag morgen und dauert bis  
Mittwoch mittag. In Hoyens in dem Restaurant Flora,  
Güterstraße 23, von Dienstag morgen 8 Uhr ab Verkauf.  
Als besonders empfehle:  
Großholl, Braichollen . . . 20-23 ¢ Hochfeine Heilbutt . . . 30 ¢  
Hochfeine Schellfisch . . . 20-23 ¢ Amschbahn, Goldbarsch . . . 15 ¢  
2-4 Pfund . . . 20-23 ¢ Seelachs, Rabblau . . . 12-15 ¢  
mittel . . . 18 ¢ Rotzungen . . . 20, 25, 30 ¢  
fein . . . 12, 15 ¢ Karbonade . . . 25 ¢  
Eimer Zeitheringe Tugend 50 Pf.

**Deutscher**  
**Holzarbeiter-Verband**  
Zahlstelle Bant-Wilhelmsh.  
Mittwoch den 15. Juni cr.,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
bei Galswand, Grenzstr. 38.  
Pünktliches und zahlreiches Er-  
scheinen der Mitglieder erwartet wegen  
wichtiger Tagesordnung.  
**Die Ortsverwaltung.**  
**Verein für**  
**Gesundheitspf. u. Naturheilkunde.**  
Mittwoch den 15. Juni,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Monats-Versammlung**  
im Parkhaus.  
— Tages-Ordnung: —  
1. Bericht über die Gruppenver-  
sammlung.  
2. Das Licht-Lustbad.  
3. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

**Gewerkschaftskartell**  
**Delmenhorst.**  
Mittwoch den 15. Juni cr.,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Kartell-Sitzung**  
im Ballhaus Spiegelstraße.  
Tagesordnung:  
1. Gewerkschaftsfeil.  
2. Verschiedenes.  
Pünktliches Erscheinen aller Dele-  
gierten ist Pflicht.  
**Der Vorstand.**

**Fabrikarbeiter-Verband**  
**Delmenhorst.**  
Sonnabend den 18. Juni cr.,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
im Oldenburger Hof  
(W. Ette).  
Wegen wichtiger Tagesordnung  
ist das Erscheinen aller Mitglieder  
Pflicht. **Die Ortsverwaltung.**  
**Gustav Zirus**  
Delmenhorst, Bremer Str.  
**Restaurant und Bierhalle**  
**Billard**  
vorzügl. Kegelbahnen  
hält sich bestens empfohlen.  
**Banter Volksküche.**  
Mellumstraße.  
Dienstag: Grüne Erbsen u. Schweinef.

**Trost & Wehlau**  
Schuhmachermeister  
führen nur erstklassige  
**Schuhwaren**  
für deren Güte und Haltbarkeit  
unbedingt garantiert wird.

**Deutscher**  
**Metallarbeiter-Verband**  
Nürtingen-Wilhelmshaven.  
Zeitgeist Nr. 5 ist eingetroffen.  
**Achtung!**  
**Verkauf lebend. Jade-Butt**  
am Kanal, in der Nähe d. Schloßhofes.  
Gebr. Barwick.

**Codes-Anzeige.**  
Am 13. d. Mis., vormittags  
11 1/2 Uhr, starb nach längerem  
Leiden mein lieber guter Mann,  
unser guter Vater, Schwieger-  
und Großvater,  
**Marine-Verkaufser v. P.**  
**Otto Müller**  
im Alter v. 68 Jahren. Namens  
der trauernden Angehörigen  
Ww. **Leuse Müller**  
geb. Teewe.  
Die Beerdigung findet am  
15. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr,  
vom Trauerhause, Marktstr. 27,  
aus statt.  
Trauerandacht 1/2 Stunde  
vorher im Trauerhause.

**Codes-Anzeige.**  
Am Sonntag morgen 4 Uhr  
verstarb nach schwerem, langem,  
qualvollem Leiden unser hoff-  
nungsvoller Sohn und Bruder  
**Paul**  
im Alter von 4 Jahren 2 Mon.  
7 Tagen. Um künftigen Beileid  
bitten die trauernden Eltern  
**W. Wilfert** und **Frau.**  
Wilhelmshaven, 13. Juni 1910.  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch den 15. Juni, nach-  
mittags 3 Uhr, vom Trauer-  
hause, Bismarckstr. 113, aus auf  
dem neuen Friedhofe statt.

**Trost & Wehlau**  
Schuhmachermeister  
haben eine große **Verfiat** im  
Haus, wo jede **Reparatur**  
sowie Anfertigung nach Maß,  
speziell für starke und empfind-  
liche Füße, in kürzester Zeit  
ausgeführt wird.

## Einwanderungs- und Frauenfrage auf dem sozialistischen Parteitag in Chicago.

Es ist nachträglich wird der volle Wortlaut des Beschlusses bekannt, den der am 21. Mai beendigte Chicagoer Parteitag zur Einwanderungsfrage gefaßt hat. Der Kongreßberichterstatter der New Yorker Volkszeitung — des einzigen Blattes New Yorks und der ganzen Oststaaten, das überhaupt ein. zu eigenen Bericht gebracht hat — hatte das Verbot, den in Chicago zur Annahme gelangten Antrag des Genossen Hillquit unvollständig wiedergegeben und den entscheidenden zweiten Abschnitt der Resolution ganz unter den Tisch fallen zu lassen. Der korrekte Wortlaut des wichtigen Beschlusses ist folgender:

Die sozialistische Partei der Vereinigten Staaten begünstigt alle Gesetzesmaßnahmen, die die Einwanderung von Straftätern und Kontartarbeitern verhindern, sowie die Masseneinfuhr von Arbeitern fremder Länder verbieten, die von der Unternehmungskasse zum Zwecke der Schwächung der amerikanischen Arbeiterorganisation betriehten wird. Die Partei bekämpft den Ausschluß irgendwelcher Einwanderer auf Grund ihrer Rasse und Nationalität und fordert, daß die Vereinigten Staaten alleget ein freies Asyl für alle Männer und Frauen bleiben, die von den Regierungen ihrer Länder wegen ihrer politischen Überzeugung, ihrer Religion oder Rasse verfolgt werden.

Dem erst jetzt vorliegenden zweiten Satz der Chicagoer Resolution können die deutschen Arbeiter entnehmen, daß die amerikanische Partei in der Einwanderungsfrage also doch auf den Boden des Stuttgarter Beschlusses gestellt hat, der jedes Ausnahmegericht gegen irgendeine Rasse, Nationalität oder Religion verwerft. Freilich bleibt ein kleines „Aber“. Daß keine Einwanderer auf Grund ihrer Rasse usw. ausgeschlossen werden sollen, besagt nicht, daß die Einwanderung nicht aus anderen Gründen beschränkt werden dürfte, die sich praktisch doch wieder nur gegen bestimmte Rassen oder Nationalitäten richten. Ein solcher Grund wäre zum Beispiel im Falle der Chinesen-Einwanderung, um die es sich bei den jetzigen Parteibildungsaktionen in Amerika tatsächlich allein handelt, die ganze sozialwirtschaftliche Rückständigkeit der gelben Bevölkerung, die sich nach der Meinung eines Teiles der amerikanischen Parteigenossen zur Aufnahme in die Lebenssphäre modern-industrieller Nationen unfähig macht, wenn nicht die ganze Arbeiterklasse des Einwanderungslandes die Kosten tragen soll. Physiologische Massenmerkmale brauchen dabei gar keine Rolle zu spielen, so wenig sich auch in Worte stellen läßt, daß hier und da in der Partei, wie Chicago gezeigt hat, auch eine instinktive Rassenabwehnung gegen die Chinesen vorhanden ist. Die Mehrheitsresolution der Einwanderungskommission verlangte „die bedingungslose Ausschließung der Chinesen, Japaner, Koreaner und Hindus nicht als Rasse, nicht als Völkler mit bestimmten physiologischen Eigenschaften, sondern einzig aus dem Grunde, daß sie so weit hinter der allgemeinen industriellen, wirtschaftlichen und physiologischen Entwicklung zurückstehen, daß sie ganz besonders gefährlich für den Fortschritt des kampffähigsten Elementes unserer Bevölkerung sind.“ Der Chicagoer Parteitag hat die Frage dieses praktischen Vorbehaltes zur Stuttgarter Resolution offen gelassen und ein Komitee gewählt, das dieses für die amerikanische Partei geradezu lebenswichtige Problem zwei weitere Jahre zu beraten hat.

Ungleich die Einwanderungsdebatten führten die Verhandlungen zur Frauenfrage zu einer ziemlich klaren Stellungnahme des Parteitages, wie die erst jetzt vorliegenden vollständigen Berichte erkennen lassen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Probleme der Organisation und Propaganda sowie um unsere Stellung zu der bürgerlichen Frauenbewegung. Die zur Annahme gelangten Vorschläge des seit 1908 bestehenden Frauen-Komitees laufen auf eine größere Zentralisation der Arbeit unter der weiblichen Bevölkerung und auf eine bessere Unterstüzung dieser Arbeit durch das Landesbureau der Partei hinaus. Die spezielle Frauen-Propaganda unter Leitung eines Central-Frauen-Komitees, einer Art weiblicher Parteileitung, wurde durch die Beschlüsse von Chicago zu einer dauernden Einrichtung der Partei gemacht, nachdem die Notwendigkeit besonderer Berücksichtigung der Frauen überhaupt nur auf dem Parteitag von 1908 als durchaus strittig behandelt ward. Die Beschlüsse des Parteitages über die Stellung zu den bürgerlichen Frauen gehen dahin, daß die Agitation für die politische Gleichberechtigung der Frauen, die künftig energischer zu betreiben sei, im Rahmen der Partei geführt werden solle; aber in dem ein bloc angenommenen Bericht des Frauen-Komitees wird gesagt, daß den einzelnen Sozialistinnen damit keineswegs die Beteiligung an der bürgerlichen Frauenbewegung verweigert werden soll! Dem Frauen-Komitee wurde das Recht zugesprochen, die Parteileitung von Zeit zu Zeit aufzufordern, die durch die Agitation usw. entstandenen Ausgaben zu decken. Weiter hatten die Frauen von Zeit zu Zeit um die nötigen Bewilligungen zu eruchen. Eine Woche vor dem alljährlichen Frauentage der Partei soll eine Flugblattverbreitung durch das ganze Land erfolgen.

Im Interesse des Propagandawerkes unter den Genossen fremder Junge soll die Parteileitung Lieberler im Landesbureau anstellen, und ferner soll durch entsprechende Verteilung der Partei-Einnahmen dafür gesorgt werden, daß die Arbeit unter den fremden Nationalitäten nicht durch Mangel an dem Nötigsten leidet.

## Parteinachrichten.

**Tagesordnung des Magdeburger Parteitages.**  
Der Parteivorstand hat für den nächsten Parteitag, der vom 19. bis 24. September in Magdeburg tagen soll, die vorläufige Tagesordnung wie folgt festgelegt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes.
2. Bericht der Kontrollkommission.
3. Parlamentarischer Bericht.
4. Die Wahlrechtsfrage.
5. Die Reichsversicherungsordnung.
6. Die Genossenschaftsfrage.
7. Die Rassefrage.
8. Bericht vom Internationalen Kongreß in Kopenhagen.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden.

**Zum Freiligrath-Gedenktag** ist soeben im Verlag von A. Gerlich zu Dortmund (Arbeiterzeitung) erschienen: Wir sind die Kraft! Auswahl politischer und proletarischer Gedichte von Ferdinand Freiligrath. Mit einer biographischen Skizze von Konrad Haensch. Gedächtnisausgabe zum 100. Geburtstag des Volksdichters. 48 Seiten. Preis 15 Pfennig.

Das Heft, das auf farbigen Umschlag den Kopf des jungen Freiligrath und seinen fadelziehenden Proletariaterrn zeigt, enthält neben dem Werk des Dichters und Kämpfers Lebens Freiligraths, den Genosse Konrad Haensch der Sammlung als Geleitwort gegeben hat, die folgenden Gedichte: Die Freiheit! Das Recht! — Im Irrenhause. — Vom Harze. — Aus dem schließlichen Gebrähe. — Hamlet. — Wisperswind. — Vor der Fahrt. — Einpalast. — Von unten auf. — Wie man's macht. — Freie Poesie. — Springer. — Requiescat! — Irland. — Das Lied vom Semde. — Im Hochland ist der erste Schuß. — Die Republik! — Berlin. — Ein Lied vom Tode. — Trost alledem! — Die Toten an die Lebenden. — Wien. — Blum. — Die Revolution. — Revolle. — Abschiedswort der Neuen Weltischen Zeitung. — Brot. — Am Birkbaum. — Wann?

## Gewerkschaftliches.

**Das Schiedsgericht im Baugewerbe** soll heute Montag in Dresden zusammentreten. Es setzt sich aus den drei Unparteiischen zusammen, die schon in den letzten zentralen Verhandlungen dem Schiedsgericht angehört, und aus drei Unternehmern und drei Arbeitern. Da sich die örtlichen Verhandlungen etwas verzögert, ist damit zu rechnen, daß das Schiedsgericht erst morgen Dienstag zu der ihm aufgetragenen schweren Arbeit zusammentritt.

Zu einer Einigung ist es bisher in keinem einzigen Falle gekommen. Alle Ausperrungsakte aberweisen ihre Angelegenheit dem Schiedsgericht und erwarten von diesem das Heil. — In den Verhandlungen tritt ganz offen zutage, daß die Arbeitgeber nach einer ausgegebenen Parole handeln. In allen Dingen beantragen die Arbeitgeber die gleichen Verschlechterungen der bisherigen örtlichen Bestimmungen. In jedem Falle wird auch jede Lohnherabsetzung für die Vertragsdauer abgelehnt, sogar der Vorlaut der Begründung ist derselbe. Die ganze Art der Verhandlung wirkt aufreizend. Kalonisch erklärt der Vorsitzende der Verhandlung, nachdem die Arbeiter die Forderung begründet: Der Arbeitgeberverband hat beschlossen, seine Lohnherabsetzung zu bewilligen. Somit bleibt in jedem Orte die Lohnfrage und bleiben viele andere kleinere Differenzpunkte ungelöst und werden dem Schiedsgericht überwiehen. Diese sogenannten örtlichen Verhandlungen sinken fast zu einer unwürdigen Komödie herab. Der Senftenberger Arbeitgeberverband geht sogar soweit und verlangt die Aufnahme eines Passus, wonach die Arbeiter vertraglich anerkennen sollen, daß es dem Unternehmerbund vorbehalten bleibt, einen unparteiischen Arbeitsnachweis zu errichten.

**Der Schuhmacher-Verbandstag** nahm in seiner weiteren Verhandlung den Antrag auf Entsendung einer Studienkommission an. Weiter soll eine allgemeine lohnstatistische Aufnahme gemacht werden. Der Zahlstellenfunktionären hat der Vorstand geeignetes Agitationsmaterial zu liefern. — Zum Punkt Statutenänderung sind 107 Anträge gestellt. Ein Antrag verlangt: Schaffung einer Jugendorganisation mit 10 Pf. Wochbeitrag, wie in Offenbach eine besteht. Der Vorstand wurde beauftragt, bis zum nächsten Verbandstag Vorschläge zur Jugendbewegung zu machen. Die übrigen angenommenen Anträge betreffen kleinere statutarische Änderungen. Ein Beschluß lautet: „Wer länger als drei Wochen mit seinen Beiträgen verliert, ohne daß ihm dieselben gestundet wurden, hat keinerlei Anspruch auf Unterstüzung. Gesündete Beiträge sind von der Unterstüzung in Abzug zu bringen.“ Für halbe Tage wird keine Unterstüzung gewährt. — Ein Antrag, vertrateten männlichen Mitgliedern die wöchentliche Streikunterstüzung um 2 Pf. zu erhöhen, wurde abgelehnt.

In seiner weiteren Tagung nahm der Verbandstag zur Arbeitslosenversicherung den Antrag Berlin an, wonach für die ersten drei Tage die Unterstüzung in Fortfall kommt. Donnerstag nachmittag wurde ein Ausflug unternommen. Am Freitag wurde die Arbeitslosenversicherung weiter beraten. In beredten Worten wurde der schämliche Zustand geschildert unter dem die selbständigen Kollegen recht oft leiden, besonders jene Kollegen, die für Lieferungsgefchäfte

arbeiten. Um nicht zweierlei Mitglieder zu schaffen, wurde die Ablehnung des Vorstandsantrages angesetzt; die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages. Einige Anträge wünschten die Sterbedienstleistung auch für die unverheirateten Mitglieder. Dies wurde abgelehnt. Ferner wurde statutarisch festgelegt, daß die Kollegen, die wegen Inaktivität keine Beiträge mehr zahlen, nur Anspruch in allen Unterstüzungseinrichtungen auf die vom Vorstand festzusetzenden Summen haben. Der Bezug der Arztkostenunterstüzung soll künftig nach voller Kassteuerung erst nach weiterer Zahlung von 65 Wochenbeiträgen erfolgen. — Dann wurden die Gehälter der Beamten festgelegt.

**Der Verbandstag der Brauereiarbeiter** brachte am 9. Juni die Verschmelzungsfrage zu Ende. Für die Verschmelzung im Prinzip stimmten in namentlicher Abstimmung 43 und dagegen 14 Delegierte. Verbandsvorsitzender Gese schlägt nun vor, zu beschließen, daß an der Statutenberatung die Delegierten der Mühlenarbeiter, die telegraphisch geladen seien, teilnehmen. Es wird so beschlossen. Es findet hierauf eine geschlossene Sitzung statt, in der interne Angelegenheiten erörtert werden.

Ueber „Die Reichsversicherungsordnung“ referiert dann Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt-Berlin. Ohne Debatte stimmt der Verbandstag der Resolution des siebenten außerordentlichen Gewerkschaftskongresses zu dieser Frage zu und macht diese somit zu der seinen.

Am 10. Juni wurde in gemeinsamer Sitzung mit den Mühlenarbeitern der von den beiden Vorständen aufgestellte Statutenentwurf beraten. Der Name der Organisation lautet: „Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen.“ Er hat seinen Sitz in Berlin. Als Zweck des Verbandes wird neben dem allgemeinen gewerkschaftlichen Bestrebungen die besondere Förderung aufgeführt: Abschaffung der Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit und des Kost- und Logiswehens. — Mitglieder können alle in den Brauereien und verwandten Betrieben, in Mühlen aller Art und in den dazugehörigen Lagerdämmen, Speichern und dergleichen beschftigten Personen werden. — Die Aufnahmegebühr beträgt in der ersten Beitragsklasse 50 Pf., in der zweiten 25 Pf. Es wurden die bisherigen Beiträge von 30 Pf. bei einem Wochenverdienst unter 18 Mk. und von 50 Pf. bei höherem Verdienst angenommen. Bei der Festlegung der Beiträge wie auch der Unterstüzung gab es heftige Debatten, die es nötig machten, daß eine partielle Kommission beider Verbände zur Regelung der strittigen Punkte eingesetzt wurde.

Die Vorschläge der Kommission wurden am Sonnabend in getrennten Sitzungen der beiden Verbände vorgenommen, weil man glaubte, die Gegner im Kreise der eigenen Mitglieder zum Rückgehen zu bewegen. Die Brauer nahmen die Vorschläge mit 49 gegen 8 Stimmen, die Mühlenarbeiter einstimmig an.

Dann wurde wieder gemeinsam über die Zusammenlegung des Verbandsvorstandes beraten und eine Einigung erzielt. Sodann wurde die Statutenberatung fortgesetzt. Die Unterstüzung bei Erwerbslosigkeit beträgt pro Tag 1 Mk. in der höheren Beitragsklasse und wird gemäß nach einer Mitgliedsdauer von 1 Jahr für 45 Tage, nach drei Jahren für 60 Tage, nach 5 Jahren für 75 Tage, nach 7 Jahren für 90 Tage. In der niedrigen Beitragsklasse beträgt die Unterstüzung pro Tag 60 Pf. Die ebenfalls nach der Dauer der Mitgliedschaft abgestuften Sterbegeldzuläge betragen 45 bis 90 Mk. in der höheren und 27 bis 54 Mk. in der niedrigen Beitragsklasse.

## Kommunales.

**Die Wohnungsfrage vor der Hamburger Bürgerchaft.**  
Im Frühjahr 1908 stellte die sozialdemokratische Fraktion in der Hamburger Bürgerchaft den Antrag, den Senat um eine Vorlage zu ersuchen, welche die Errichtung von Wohnungen und Vermietung derselben zum Selbstkostenpreis von Staatswegen bezweckt. Die Wohnungen sollten in erster Linie den in den Hafen- und Werftbetrieben beschäftigten Arbeitern und Beamten Wohngelegenheit in wünschenswerter Nähe ihrer Arbeitsstätte bieten. Im April 1908 wurde der Antrag von der Bürgerchaft abgelehnt, jedoch auf Antrag der Grundeigentümer ein Auspruch ergeht, der die Frage prüfen sollte, ob in Hamburg eine Wohnungsnot bestehe. Die Frage war dadurch vollständig verchieden; die sozialdemokratische Fraktion hatte nicht eine allgemeine Wohnungsnot in Hamburg behauptet, sondern in der Begründung ihres Antrages die zorkisfreie Tatsache festgelegt, daß durch die umfangreichen Sanierungsarbeiten in der Hafengegend, denen tausende von kleinen Wohnungen zum Opfer gefallen waren, eine Wohnungsalamität für die in den Hafen- und Werftbetrieben beschäftigten Arbeiter eingetreten war, weil anstelle der alten Häuser neue, große Bauten entstanden sind, deren Wohnräume auch gut verdienende Arbeiter nicht bezahlen konnten.

Der Auspruch, in dem die Grundeigentümerinteressenten die Majorität hatten, hat kürzlich einen kläglichen Bericht erstattet, während er die Frage, ob in Hamburg eine Wohnungsnot existiert, verneinte. In der letzten Sitzung der Bürgerchaft kam der Bericht zur Beratung und unsere Genossen, die dazu sprachen, geöhnten in der schärfsten Weise die Tüchtigkeit des Auspruches, der auf die von unserer Fraktion angeregte Frage im Interesse der spezialierenden Grundeigentümer in der Hafengegend garnicht eingegangen sei. Unsere Genossen forderten den Bau kleinerer Wohnungen durch den Staat und nahmen zu diesem Zweck ihren Antrag von vor zwei Jahren wieder auf, der jedoch von sämtlichen



**Im Dunkel.**

Erzählung von Gustav Janson.

Heberhebung aus dem Schweißchen von K. Rätjohann.  
(S. Fortsetzung.) (Blaschka verbat.)

„Bist Du hier? Steh mir Deine Hand!“ Er tappte im Dunkel danach und sah sie in seine. „Wir wollen zusammenhalten! Sag, willst Du?“  
„Dah mich in Frieden sterben,“ antwortete der Wahnsinnige.

Der Verwundete gab nicht weiter acht auf diese Worte, er empfand nur eine unendliche Erleichterung bei dem Gedanken, ein lebendes Wesen in seiner Nähe zu haben. Nachdenklich senkte er den Kopf. Es war ihm vorhin nicht eingefallen, wie groß doch die Grube war, wieviel Sänge und Lieder sie hatte, und wieviel Hunderte von Leuten gewöhnlich darin arbeiteten. Einunddreißig Stunden im großen Hauptort. In einer gewissen Anzahl Stunden würden sie zu Asche verbrannt und so spurlos verfliegen sein, als ob sie niemals existiert hätten. Er strich medelmäßig seine fleischen Hände aneinander, wie um diese Verflüchtigung in ein Nichts zu bezeichnen, die den Toten dahintan . . . irgendwo . . . er wußte es nicht so genau mehr, gewiß war. Aber er, der ans der Betäubung erwacht war, er hatte ja noch alles vor sich, die Hoffnung, die Rettung, das Leben . . . Jetzt galt es, die Überlebenden aufzufinden, mit ihnen zu beschäftigen, einen Ausgang zu finden . . . Seine bestemmte Brust machte sich Luft in einem langanhaltenden Lachen, in das der Wahnsinnige an seiner Seite weich und freundlich einstimmte.

„Wir müssen weiter,“ sagte der Verwundete, den seine neugewundenen Hoffnungen belebten.  
„Wir müssen weiter,“ antwortete der Wahnsinnige, wie ein Echo, das seinen selbständigen Gedanken auszusprechen kann, nur die Worte anderer zu wiederholen vermag.

Der Verwundete setzte sich in Bewegung, nachdem seine Faust mit einem sicheren Griff das Handgelenk des Wahnsinnigen umspannt hatte.

„Wenn wir am großen Ort sind, haben wir zweihundert Schritte hinter der Biegung eine Oeffnung,“ sagte er. „Und fünfundsiebzig Schritte weiter hinauf eine zweite an der entgegengesetzten Seite. Wir gehen erst nach rechts.“  
„. . . erst nach rechts“, stimmte der Wahnsinnige ihm bei.

Der Verwundete redete sich ein, das Schicksal hätte ihm auf diese Weise ein Zeichen geben wollen, daß er mit seinem Vorschlag das einzig Richtige getroffen. Also zuerst nach rechts. Er tappte vorwärts durch das Dunkel, stieß ab und zu gegen eine Kante oder einen Vorsprung und schimpfte halb laut darüber, aber war doch gleichzeitig froh über diese Befähigung, die ihn Unruhe und Furcht vergessen ließ. Eine halbe Stunde oder noch länger suchte der Verwundete nach dieser Oeffnung, die irgendwo in der Bergwand sein sollte. Aber überall stieß er nur gegen die rauhe Außenfläche, die ihn nicht durchfingern ließ. Er schloß wie seine Schläfen glühten und seine Pulse fiebernd flogen, indes der Schwanz aufs neue auf seiner Stirn perlte. Der Irre ging willig mit ihm, blieb stehen, wenn er still hielt, um sich zu orientieren, und trabte weiter, wenn ihn ein Druck von der Hand des andern belehrte, daß dieser seine vergebliche Wanderung wieder angetreten hatte.

„Wir müssen nicht am großen Ort sein“, stieß der Verwundete schließlich hervor.  
„. . . am großen Ort sein,“ wiederholte das Echo des Wahnsinnigen und ahmte in täuschender Weise den Tonfall des Verwundeten nach.

Dieser war wieder umgekehrt. Er nahm sich vor, so weit nach vorne zu gehen, bis er das Feuer an der Biegung sehen konnte. Da wußte er, wo er stand und hatte einen festen Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen. Mit trampelhaft zusammengewühlten Lippen ging er zurück und schlepte den Wahnsinnigen mit sich, ohne den er keinen Schritt zu machen wagte.

Wie er soweit gekommen war, daß er den roten Widerschein des Feuers auf einem Kohlenlager erblickte, das sich in der Bergwand buchte, machte er wiederum Rehet.

„Wer da?“ fragte eine leuchtende Stimme in seiner Nähe. Der Verwundete begriff, daß der Mann, der seine beiden Beine gebrochen hatte, einige Schritte vor ihm lag.  
„Was willst Du?“ fragte er.

„Wer Du auch sein magst,“ antwortete der andere feierlich, „zeig, daß Du ein Herz in der Brust hast.“

Der Verwundete hielt den Atem an und wartete auf die Fortsetzung, deren Inhalt er ahnte.

Sie kam.  
„Nimm ein Stück Kohle . . . einen Stein . . . irgend etwas und geschmettere mir den Schädel.“

„Schnell!“ sästerte der Verwundete und griff fester um das Handgelenk des Wahnsinnigen. Er lief, als würde er verfolgt. Es war eine sinnlose Flucht vor einer drohenden Gefahr. Der Wahnsinnige fräulete sich eine Weile, stand aber bald davon ab und lief willig mit wie vorher.

Der Mann mit den gebrochenen Beinen redete weiter, mit dem Dunkel, den Bergwänden und dem Feuer, das unerbittlich näher troch und dessen Schein schon so weit reichte, daß er ihn leuchten konnte.

„Ich kann nicht das Beste tun, um mich zu retten . . . Ich habe mir die Haut von den Ellbogen geschunden bei meinen Versuchen, mich weiter zu schleppen . . . Ich habe mir die Nägel an den Fingern gebrochen . . . Ich will nicht lebendig verbrannt werden . . . Ich will . . . Bist Du nicht mehr da?“ — Er erhob die Stimme, schrie und drohte.  
„Beigling! Weigerst Du Dich, einen lebenden Bruder zu

erhören?“ Dann packte ihn die Angst und er flehte beweglich: „Tu' mir den Gefallen! Hilf mir, hilf mir! Ich kann es nicht mehr aushalten . . . Sei barmherzig!“ Der Ruf steigerte sich zu einem Geheul und schlug zuletzt in ein heiseres Gurgeln über.  
„Sei barmherzig!“

Der Rostkrei wurde herausgeschleudert mit der verzweifelten Kraft eines Menschen, der in Todesangst ist; er rollte den Gang hinauf, brach sich an den Wänden, wurde zurückgeworfen und erzeugte neue Lautwellen, die schließlich in einem leisen Gemurmel erstarben, das sich mit dem lauten vernehmbareren Prasseln des fallenden Kohlenstaubes mischte.

Der Verwundete war noch immer aus seiner kopflosen Flucht begriffen und schlepte den Wahnsinnigen mit sich. Plötzlich prallte er mit der Stirn gegen eine Bergwand und blieb stehen. Der Stoß warfte ihn wieder zur Besinnung. Was denn? Er war doch umgekehrt, um einen Seitengang zu finden, eine Oeffnung im Berge. Planlos begann er von neuem zu suchen. Er streckte seine freie Hand aus und auf die Gefahr hin, sich an den scharfen Kanten blutig zu reizen, strich er sie beim Weitergehen an der Wand entlang.

Nachdem er ungefähr zwanzig Schritte vorwärts getappt war, brach er unwillkürlich in ein schallendes Gelächter aus. Seinen Fingern war nichts mehr im Wege, er hatte den gesuchten Gang gefunden. Warum er ihn gesucht, hatte er bereits vergessen und machte sich auch keine Gedanken über das Resultat, das seine Entdeckung mit sich führen würde. Aber es war ihm wie eine Befreiung, aus dem Hauptort herauszukommen, wo die einunddreißig Toten lagen. Er brach sein Lachen ab, glitt in den Gang hinein und lief eilig weiter.

Nach einer Weile hörte er, wie das Geräusch, das seine Schritte verursachten, ganz anders klang. Er befand sich also an einem neuen Ort und fing an, langsamer zu gehen. Der Irre an seiner Seite traute ihm und fiel hin, aber hielt hierüber zu jammer, lachte er laut und fröhlich. Der Verwundete blickte sich, untersuchte einen Gegenstand auf der Erde und merkte, daß es ein Kohlenwagen war; dicht daneben lagen einige Kleingeldstücke.

„Weiter!“ sagte er heiser.  
Langsam und vorsichtig gingen sie weiter. Der Verwundete strauchelte einige Male, aber er war darauf gefaßt und fiel nicht hin. Schließlich kam er an eine Wand, stützte sich an ihr entlang und fand einen neuen Gang, in den er hineinschritt.

Der Wahnsinnige fing an unruhig zu werden. Er versuchte sein Handgelenk aus dem Griff seines Begleiters frei zu machen und wimmerte dabei wie ein krankes Kind.

„Vorwärts!“ sästerte ihm der Verwundete beruhigend zu.  
„Vorwärts!“ antwortete das Echo des Irren. Aber er zeigte befehlungsachtet keine Lust, der Aufforderung Folge zu leisten. Nach einigen Augenblicken gab er indes seinen Widerstand auf und schloß sich dem stärkeren Willen.

Die beiden Männer eilten weiter, so rasch es ihnen das Dunkel und alle Hindernisse auf ihrem Weg gestatteten. Bald stieß der eine, bald der andere gegen eine Ecke oder Kante. Manchmal wurde ein ungeduldiges Brummen vernommen, manchmal ein gelientes Lachen, das erkennen ließ, wer sich geloschen hatte.

Vorwärts! Immer vorwärts! was das einzige, was der Verwundete hervorbrachte und der Gefährte wiederholte gedankenlos und gestabsabwendend seine Worte.

Stundenlang irrten sie umher, bogen um Ecken, tappten durch schmale Nebengänge und kamen durch Orte, in denen ihre Schritte den Widerhall weckten, der scheinbar seit tausend Jahren geschlummert hatte. Sie fanden sich nicht mehr zurecht, wanderten lange Zeit im Kreise um einen Felsler, der in den Berg gesprengt war, oder gingen auf den Schienen der Kohlenwagen, die sie an einen Ort kamen, den sie wieder verließen ohne zu wissen, warum sie ihn aufgesucht hatten. Ans Angst vor der Angst, die die Menschen wahnsinnig macht, zog der Verwundete den Gefährten mit sich auf seiner rastlosen Wanderung. Ein brennendes Verlangen zu leben, verließachte seine Kräfte er hätte ewig so weiter gehen können.

(Fortsetzung folgt.)

**Kleines Feuilleton.**

**Johann Gottfried Seume.**

Am 13. Juni 1910 sind 100 Jahre verfloßen, seitdem der Dichter und Philosoph Gottfried Seume in Leipzig sein Leben beschloß. Er wurde am 29. Januar 1763 zu Pöfnera bei Weiskens als Sohn eines Landmanns geboren, der dann ein Pächter bei Leipzig übernahm. Ein Graf von Hohenthal nahm nach dem Tode des Vaters sich Seumes an, schickte ihn in Leipzig auf die Schule und dann auf die Universität. Er zog in die weite Welt und zwar nach Paris. Er wurde aber von heftigen Nerven ergriffen und den vom Landgrafen Friedrich II. an England verkauften Truppen eingereiht. Seume mußte die Fahrt nach Amerika mitmachen; inzwischen war es aber schon zum Frieden in den Bürgerkriege gekommen. Nach seiner Rückkehr desertierte er in Bremen, wurde aber von preussischen Werbem wieder eingefangen und nach Emden gebracht. Ein zweiter Fluchtversuch mißlang. Als er dann Urlaub nach Leipzig erhielt, lebte er nicht wieder zurück. Er lebte dann in Leipzig vom Unterricht in neueren Sprachen. Später trat er in Grimma in ein Buchhändlerunternehmen und machte seine berühmte Reise nach Sizilien; einige Jahre später reiste er nach Rußland, Finnland und Schweden. Seume war ein Charakter und sagte ungeschminkt die Wahrheit, wie er sie dachte, was zu damaliger Zeit doppelt schwer wog.

Wir zitieren einige Worte Seumes:

**Indirekte Steuern.**  
Süßter lauern in Herden am Tor und lauern am Heerweg, Doch der einjame Wandler dem Auge den Saft nicht verkörge, In dem er auf morgen den hungrigen Meinen die Handvoll Krönen und Gaben zum Mittagbrot verbotet vor Stadt trägt, Wächst an der Krauer ein Baum, und trägt er erstichende Früchte, Wagt der Pflanze es nicht, im Durste sich Labung zu brechen, Eh der Behäuer mit Molochs Gesicht sie sich begimert hat. Jeder Bißten Brots und jede Erquickung von Getreie Wird in dem Gefäßten durch viele Infanzien verzijnet; Jede Sandale, die ein halbnackter Wambere am Fuße trägt Und der Strumpf der benachborten Stadt wird doppelt bezahlet, Ober der Dörfer geht zitternd daruf im Froste des Spätjahrs.  
Beere von Lugern bequiden das Leben mit hungrierer Reugeter. Aus Apothekose (ein Gedicht gegen die Ärzte).

**Aphorismen Seumes.**  
Demut und die mit ihr vermande Geduld sind Geseitugmden, die die Spitzköpfe den Plattköpfe gar zu gern einpreigen.

Ehrenvolle, tätige Gefahr ist besser als der ruhige Schlaf eines Sclaven.

Wo ein einziger Mann den Staat erhalten kann, ist der Staat in seiner Falsität laum der Erhaltung wert.

Die geheime Geschichte der sogenannten Großen ist leider meistens ein Gewebe von Niederträchtigkeiten und Schandthaten.

Man gibt in unseren Staaten meistens der Gerechtigkeit eine Form, die schredlicher ist als die Ungerechtigkeit selbst.

Der Himmel hat uns die Erde verbotten.  
Es wird mir schwer, die Ehre der Christen zu finden, aber ihre Schande sehe ich.

Man kann sonst über die französische Revolution und ihre Grund. Sulla hat bei seinem Einzuge in Rom in einem Tage mehr gewüdet, als in der ganzen Revolution geschähe ist.

Von allen, die in der französischen Revolution umgekommen sind, zähle ich achtzig Teile Narren, neunzehn Teile Schurken und ungefähr den hundertsten Teil eheliche verläubende Leute. Die Proportion ist sehr liberal.

Wenn etwas hart heisst wird, so beweist das gar nicht, daß es unrecht ist; es beweist bloß, daß es dem Postel der Maßhaber nachteilig ist. Ist ist gerade die Strafe der Stempel der schönen Lat.

Wenn ich von jemand höre, er sei sehr fromm, so nehme ich mich fogleich sehr vor seiner Gottlosigkeit in Acht.

Ueber den Tyrannenmord im öffentlichen Recht zu diskutieren ist unnütz und gefährlich; die Thatade ist in der Geschichte: Tyrannen werden getödet. Vieles ist viel besser und schöner, wenn es geschieht, als wenn es erdort wird.  
(Bei Seume in lateinischer Sprache.)

Wo Geheimnisse sind, fürchte ich Cammerel. Die Wahrheit kann und darf vor Männern das Licht nicht scheuen. Es gibt keine Wahrheit, die man vor Vernünftigen verbergen müßte.

Die schändlichste Erfindung der Halbdarbare ist der Adel mit seinen Privilegien.

Was ist bei uns Gerechtigkeit? Antwort. Daß der Bauer alle Steuern bezahle, alle Führen tue, alle Einquartierung habe, alle Früchte verrichte, allen Juungsbedienst leiste, mitunter Garn spinne und Boten laufe. — Und weiter? Antwort: Ist das nicht genug? Ritunter bekommt er Prügel.

Wenn man sagt, eine Nation kann die Freiheit nicht vertragen, so heißt das: der weit größere Teil derselben besteht aus Schurken, Narren und Dummköpfen, oder ein einziger weicht es, sie dazu zu machen.

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren.

Weist nur die Menschen in den Himmel, wenn ihr sie um alles Teufische königlich betrügen wollt.

Wenn unser Adel nur seine Steuerfreiheit, seine Frome und seinen Dienstzwang reitet, ist er jedermanns Slave, der ihn seinen Unfinn behaupten läßt.

Der Staat sollte die Wohlhabenheit aller zu befördern suchen, befördert aber nur den Reichtum der einzelnen.

Wo man anfängt, den Reiger von dem Bürger zu trennen, ist die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit schon halb verloren.

Gewisse sogenannte Verbrechen sind das Heiligste, was die Natur des Menschen aufzuweisen hat, zum Beispiel Mord, Entführung, Selbstmord. Was die Verurteil und das Göttliche in uns als groß bezeichnet, hat der Despotismus und die Dummheit zu Schande und Tod verurteilt. Die Menschheit hat sich das wenige Recht, das sie genießt, durch Unglauben und Furchtslosigkeit errungen.

Sie müssen frei das Land besitzen; Das Hundebrot mag jechn und schimpfen, Sie kümmern wenig sich darum Sie sind geboren, stolt zu leben, Die andern hülfen nur und geben — Das ist das Privilegium.

Ich habe bemerkt, daß auf den Gälern der reichsten Leute immer die schlechtesten Häuser, die verfallenen Mauern und die meisten Weller sind. Das gibt mir ein Recht, die reichsten Leute für die heelenloseten Menschen zu halten.

**Arbeiter, meidet die Doornfaat-Getränke**

solange die Doornfaat die organisierte Arbeiterkraft meiden.

### Bekanntmachung.

Die Rechnung des Amtsverbandes, sowie die Rechnung über den Betrieb und die Unterhaltung der Kanalisation für die Zeit vom 1. Mai 1908 bis dahin 1909 liegen nebst den Prüfungsbefreiungen vom 14. bis zum 27. d. Mts. in der Registratur des Amtes (Zimmer Nr. 1) zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung etwaiger Bemerkungen öffentlich aus.

Bant, den 7. Juni 1910.

**Der Amtsverband des  
Autosverbandes Rüstingen.**  
Alhorn.

### Bekanntmachung.

Die Voranschläge für das Rechnungsjahr 1910/11:

A der Amtsverbandeskasse,

B I über die Veranlagung und Abtragung der für die Ausführung der Kanalisation aufgenommenen Anteile,

B II für den Betrieb d. Kanalisation

B III für den Kanalisations-Bau- und Erneuerungsfonds

liegen vom 13. bis 27. d. Mts. in der Registratur des Amtes (Zimmer Nr. 1) zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung etwaiger Bemerkungen öffentlich aus.

Bant, den 7. Juni 1910.

**Der Amtsverband des  
Autosverbandes Rüstingen.**  
Alhorn.

### Immobil-Verkauf.

Herr Selzer A. Wendt in Bant hat mich beauftragt, das von ihm bewohnte, Hafentstraße 1 belegene

### Hausgrundstück

bestehend aus dem zu 7 Wohnungen eingerichteten Hauptgebäude nebst Stallungen u. schönem Garten, zum sofortigen Antritt zu verkaufen.

Die Besichtigung eignet sich auch zu Geschäften jeder Art, da Einfahrt vorhanden ist und Geschäftshäuser eingebaut werden können.

Feste Hypotheken sind vorhanden.

Verteilerungstermin sieht an auf **Mittwoch den 22. d. M.**

abends 7 Uhr

im Restaurant „Zur Börse“ in Bant am Markt.

Heppens, 13. Juni 1910.

**H. P. Harms,**  
Auktionator.

### Immobil-Verkauf.

Herr Ludwig Hieser, Schortens, beabsichtigt wegen anderweitigen Ankaufs sein an der im Bau begriffenen Chauffee Oltien-Schortens belegenes und circa 10 Minuten vom Bahnhof Oltien entferntes

### Immobil

bestehend aus dem in gutem Zustande befindl. Wohnhause mit Stallung und 18 ar 54 qm Gartengelände

mit Antritt zum 1. November d. J. unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich ehestens melden.

**Fritz Haschon, Offm.**

**Zum 1. Oktober**

Laden mit 5r. Wohnung zu vermieten. In demselben ist seit langen Jahren ein sehr gutgeh. Lebergeschäft mit Stepperel betrieben worden.

Röhren Grünstraße 5, I. Et.

### Zitronensaft, gar. rein

1/2 Flasche . . . 1.40 M.

**Lemon Squash**

1/2 Flasche . . . 1.10 M.

**:: Limetta ff. ::**

1/2 Flasche . . . 1.15 M.

**J. H. Cassens,**

Bant, Peterstr. 42, Schoor.

### Gelegenheitskauf!

Neue zweifürige Kleiderchränke mit Nadelaufsatz und oben mit Vorze für 35 M., neuer moderner grüner Plüschsofa 45 M., Bettstelle mit fast neuer Sprungfedermatratze für 25 M., 1 Rückenstuhl, Eimerstuhl, 2 Stühle für 40 M., gut-erhaltene Stühle von 1 M. an.

**W. Koch, Bant, Peterstraße 24.**

### Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Stanniol, Blei, sowie Lumpen, Gummihäutchen und Champagnerflaschen. **Zahle dafür stets die höchsten Preise.** Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

**S. Reiser,**

Heppens, Tonndelch 4.

Telephon 672.

### Holzrouleaux, Jalousien,

**Kolläden usw.**

in verschiedenen Malten und Preislagen; ferner bringe die neu eingeführten gedruckten **Transparent-Stoff-Rouleaux** in Erinnerung.

**Eduard Dittmann,**

Mitscherlichstraße 2. Laden.

### Gelegenheitskauf!

Mehrere gutgearbeitete Kommoden (naturlackiert), eine eichengef. Schlafzimmer-Einrichtung, alles neu, sehr billig zu verkaufen.

**Otto Hoffmann, Marktstr. 11.**

**Piajavabesen 5/12**

1 Tgd. 4.80 M., 1 Stück 45 Pf.

**J. H. Cassens,**

Schoor und Bant, Peterstr. 42.

### Zu vermieten

zum 1. Juli eine dreizim. Unterwohnung. Zu erfragen bei

**W. Nowak, Tonndelchstr. 44, I.**

**Pierränn. Part.-Wohnung**

zum 1. Juli cr. in meinem Hause

Augustenstraße 2 mietbar.

**C. J. Arnoldt.**

### Gesucht an jedem Ort

ein anständiger Mann zum Beistand der Privatfondenschaft. **Hoher Verdienst.** Gesl. Anfragen erb. unter **A. F. G** an die Exped. d. Bl.

### Gesucht

auf sofort ein zwölfjähriger Kaufbursche nach der Schulzeit.

**G. J. Behrends, Biomardstr. 98.**

### Gesucht

auf sofort ein Kindermädchen für den ganzen Tag.

**Frau G. J. Behrends, Biomardstr. 98.**

**Gesucht auf sofort**

**zwei tüchtige Malergehilfen**

gegen hohen Lohn.

**V. Vaars, Maternstr., Zetel.**

**Tücht. Gussrohrlager**

per sofort gesucht.

**Gaswerk Wihelmshaven.**

### Gesucht

zum 15. Juni cr. ein anständiges

Mädchen für Vormittags.

**Mädchen für Grenzstraße 18.**

### Gewerkschaftskartell Leer (Ostfr.)

Sonntag den 19. Juni cr.:

### 4. Gewerkschaftsfest

in den Etablissements

**der Herren Lösch und Fischer.**

**Fest-Programm:**

Erster Teil: 10 Uhr vorm.: Empfang der auswärtigen Gäste.

11 Uhr vorm.: Kommerz des Fischer, Wördestr. (Gesangsvortrag, Begrüßungsansprache.)

Zweiter Teil: 3 Uhr nachm.: Anreiten zum Festzug in Wösch's Garten, 3 1/2 Uhr nachm.: Festzug durch die Straßen der Stadt.

Nach Anfuhr des Festzuges Gesangsvorträge, **Festrede** des

Partei-Sekretärs Fischer, Hannover, 4 1/2 Uhr nachm.: Garten-

Konzert der gesamten Stadtappelle, turnerische Vorführungen

der Turnvereine Leer, Emden und Norden, 5 Uhr nachm.:

Rinderbelustigungen, Polonaise durch den Garten, Festspielen

von Lustballons und Bereilung von Geschenken.

Dritter Teil: 6 Uhr nachm.: Beginn der Saalfest. Gesangsvor-

träge, Kunst- und Reigenfahrten. **Großer Festball**, anfangs

5 Uhr bei Fischer und 7 Uhr bei Wösch. Bei Eintritt der

Dunkelheit Gartenpolonaise bei bengalischer Beleuchtung.

Eintrittspreis: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf., Tanzband:

Stühle 1 M., Auswärtige 50 Pf.

Zu recht reger Beteiligung ladet freundlichst ein

**Das Festkomitee.**

### Haut-Bleichereme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Nichts erprobtes mittelaltliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sonnenprossen, Ekzeme, gelbe Flecke. Mit ausführlicher Anweisung 1 M., bei Einbringung von 1.30 M. franco. Man verlange echt „Chloro“! Baboatexium „Leo“, Trede-H. 3. erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

### Oldenburg.

Sonntag d. 19. u. Montag d. 20. Juni 1910

.. auf der Weide ..

an der Sandstraße in Osterburg:

### 16. Gewerkschaftsfest.

**Programm des Festes:**

Sonntag den 19. Juni, morgens: Abholen der auswärtigen

Festteilnehmer vom Bahnhof.

Bon 2 Uhr nachm. ab: Konzert im Vereinshaus, Allenstr.

Nachm. 2.30 Uhr: Aufstellung zum Festzuge d. Vereinshaus.

Nachm. 2.45 Uhr: Festzug durch die Stadt zum Festplatz.

Daneben **Festrede**, gehalten vom

**Reichstagsabgeordneten Brey aus Hannover.**

Darauf Beginn des **Volles**, Gesangsvorträge,

sowie **turnerische Aufführungen.**

Entreé zum Festplatz für die Herren 20 Pf., für

Damen 10 Pf., für auswärtige Herren 50 Pf., wofür freier

Tanz für auswärtige Damen 10 Pf.

Die **Verpachtung der Bodenplätze** findet am

**Mittwoch den 15. Juni**, nachmittags 4 Uhr statt. Die

Teindbodenplätze sind vergeben.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

**Das Gewerkschafts-Kartell.**

### Banter Konsum- und Sparverein

c. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,

monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-

kaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

### : Plakate :

betr. die Ausübung des Gast- und Schankwirtschafts-

Betriebes mit weiblicher Bedienung

vorrätig bei

**Paul Hug & Co., Bant und Heppens.**

### Gebr. Fränkels



1 Etage m. 3 Bächen, 95

Zuder, Kaffer, Tee . . . 95

1 Borte mit 6 Gewürz- 95

töschchen . . . 95

1 guter Vorleinen m. 95

gelbem Seid . . . 95

1 Röhrgarnitur, Sand, 95

Seife und Soda, mod. 95

ladiert . . . 95

1 große Gebäcktrommel 95

fein ladiert und mit 95

Gold abgesetzt . . . 95

1 große Tischlampe 95

innen ladiert . . . 95

1 elegantes Spiegelbild, 95

mit Kleider- und Hut- 95

bürste, reine Borsten 95

1 eleganter ff. ladierter 95

hoher Rauchfänger . . 95

1 Tischrand mit mod. 95

ladierter Biechleinteil 95

u. Schloß für 24 Eier 95

1 dunkelbraun-Handuch- 95

fänger für d. Schlafz. 95

1 fein ausgeführter hoher 95

Büsten- oder Balm- 95

fänger . . . 95

3 Paar Essiger Nidel- 95

bedeckte, ff. graviert 95

1 Topf-Röhrendorte, 95

extra groh . . . 95

1 großer eleganter Wand- 95

schrank mit Bildlag 95

**Ca. 500 Gebrauchs- 95**

u. Geschenkartikel 95

Einheitspreise von 95

1 Tageszeitunghalter 95

mit Tageskalender . . 95

1 elegantes Spülbürsten- 95

blech mit 5 Bürsten 95

1 prachtvoller Tafel- 95

aufsatz . . . 95

1 Rahmenloge m. feinem 95

Goldbeset . . . 95

2 große Blumensoalen 95

mit Figurenbildern . . 95

4 Paar dünne Leuchthalen 95

fein decoriert . . . 95

2 Salz- u. Nähnengen, 95

bunt, m. Holzschwand 95

1 große Salonfigur m. 95

Facette-Einzel . . . 95

1 elegantes Vitrineservice 95

mit Tablett . . . 95

1 fein ausgestatteter 95

Röhlfächer . . . 95

1 Raffinemühle i. diversen 95

Deforen, m. Gold ab- 95

gesetzt, gut. Mahlwerk 95

1 Bancelborte, besond. 95

preiswert . . . 95

### Gebr. Fränkels

